

Sonderdruck aus:

# Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Jürgen Husmann

Arbeitslandschaft bis 2010

23. Jg./1990

**1**

## **Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)**

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

### *Hinweise für Autorinnen und Autoren*

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D.  
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung  
90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104  
zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter [http://doku.iab.de/mittab/hinweise\\_mittab.pdf](http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf). Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de)).

### **Herausgeber**

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)  
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB  
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim  
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover  
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin  
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.  
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau  
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

### **Begründer und frühere Mitherausgeber**

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin,  
Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

### **Redaktion**

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: [ulrike.kress@iab.de](mailto:ulrike.kress@iab.de); (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: [gerd.peters@iab.de](mailto:gerd.peters@iab.de); (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de); Telefax (09 11) 1 79 59 99.

### **Rechte**

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

### **Herstellung**

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

### **Verlag**

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: [waltraud.metzger@kohlhammer.de](mailto:waltraud.metzger@kohlhammer.de), Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

### **Bezugsbedingungen**

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten: Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

### **Zitierweise:**

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)  
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)  
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

**Internet:** <http://www.iab.de>

# Arbeitslandschaft bis 2010

## Eine Beurteilung aus Sicht der Arbeitgeber

Jürgen Husmann, Köln\*)

Die Langfristprojektion „Arbeitslandschaft bis 2010“ der Prognos AG geht von Annahmen zur Produktivitäts- und Beschäftigungsentwicklung aus, die mit den Erfahrungen der 80er Jahre nicht in Einklang zu bringen sind. Wie schon in früheren IAB/Prognos-Projektionen wird der Produktivitätsfortschritt regelmäßig zu hoch eingeschätzt, mit der Folge, daß die Beschäftigungsentwicklung aufgrund der tautologischen Ansätze entsprechend zu ungünstig prognostiziert wird. Für den Zeitraum 1982 bis 1990 rechnete Prognos in den Mitte der 80er Jahre vorgelegten Projektionen in der unteren und mittleren Variante mit einem jahresdurchschnittlichen Beschäftigungsrückgang von 0,6 bzw. 0,2% und selbst in der oberen Variante nur mit einer Stagnation beim Beschäftigungsstand. In Wirklichkeit nahm die Zahl der Erwerbstätigen von 1982 bis 1990 um 0,5% pro Jahr zu.

Diese Schiefelage bei den Produktivitäts- und Beschäftigungsprojektionen gilt auch für die kommenden Jahre. Die in der mittleren Variante für 1987 bis 1995 von Prognos angenommene Produktivitätsrate von 3% wurde nicht einmal in den Hochkonjunkturjahren der jüngsten Vergangenheit erreicht, als wegen des Hineinwachsens in vorhandene Kapazitäten und eines Investitionsbooms besonders günstige Bedingungen für die Produktivitätsentwicklung gegeben waren. Eine stärkere Berücksichtigung der jüngsten Erfahrungen würde die künftigen Beschäftigungschancen realistischer und günstiger zu erkennen geben, als es in dem Prognos-Gutachten der Fall ist.

### Gliederung

1. Aussagekraft von Langfristprojektionen
2. Kritik der „Arbeitslandschaft bis 2010“ des Prognosinstituts
  - 2.1 Kritik der Datenbasis
  - 2.2 Prämissen- und Methodenkritik
    - 2.2.1 Bevölkerungsentwicklung
    - 2.2.2 Produktivitätsannahmen
    - 2.2.3 Bestimmungsgründe der Investitionsentwicklung
    - 2.2.4 Beschäftigungsdeterminanten
3. Fazit

#### 1. Aussagekraft von Langfristprojektionen

Politisches Handeln will – sobald es über die Bewältigung von Tagesereignissen hinausgeht – die Zukunft gestalten. Dazu bedarf es einer gewissen Vorstellung über zukünftige, wahrscheinliche Entwicklungstrends und der Kenntnis von Wirkungszusammenhängen, um die Konsequenzen wirtschaftlichen und politischen Verhaltens abschätzen zu können. Der Wissenschaft kommt in diesem Rahmen eine

Beratungsfunktion zu dergestalt, daß sie mit wissenschaftlichen Methoden Trends und Interdependenzen aufzuzeigen hat. Dabei dürfen allerdings die Grenzen und die Begrenztheit von Prognosen nicht verkannt werden. Nimmt man die Aussage des Vorworts zur neuen IAB/Prognos-Langfristprojektion ernst, daß wissenschaftliche Vorhersagen bedingte, hypothetische Vorausschätzungen sind, die nur die heute absehbaren Wirkungsverflechtungen fortschreiben und zur Diskussion stellen können<sup>1)</sup>, so mutet das Vorhaben, die Arbeitslandschaft bis zum Jahre 2010 quantitativ und strukturell abgreifen zu wollen, an sich schon als außerordentlich ehrgeizig an. Dies ist ein übermäßig hoch gestecktes Ziel, vergegenwärtigt man sich die Erfahrungen der Vergangenheit mit solchen Langfristprognosen.

Das mögen folgende Beispiele belegen:

1. In den 70er Jahren, als die 80er und 90er Jahre prognostisch in den Blick genommen wurden, ging man in der Wissenschaft davon aus, daß die neuen Techniken, insbesondere die Mikroelektronik, zu einer deutlichen Beschleunigung des Produktivitätsfortschritts und einer breiten Dequalifizierung der Arbeitskräfte bei gleichzeitiger Entstehung einer kleinen Gruppe technischer Intelligenz führen würde<sup>2)</sup>. Quantitativ drückte sich dies u. a. in der sogenannten Produktivitätsschere<sup>3)</sup> aus, die in vielen damaligen Prognosen unterstellt wurde. Für die 80er Jahre prognostizierte die Arbeitsmarktforschung in der Regel eine nicht nur konjunkturell bedingte, über die Wachstumsrate des Sozialprodukts hinausgehende Zunahme des Produktivitätsfortschritts<sup>4)</sup>, mit dem Prognose-Ergebnis, daß eine technologisch bedingte starke Zunahme der Arbeitslosigkeit eintreten werde (vgl. Tabelle 1). Einige Vorausschätzungen malten damals für die zweite Hälfte der 80er Jahre Szenarien mit drei oder gar mehr Millionen Arbeitslosen an die Wand.

Doch weder das eine noch das andere ist eingetreten. Vielmehr bestimmten trotz eines langanhaltenden Wirt-

\*) Dipl.-Volkswirt Jürgen Husmann ist Mitglied der Hauptgeschäftsführung der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Köln. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung des Autors. <sup>1)</sup> Vgl. Prognos AG (Peter Hofer, Inge Weidig, Heimfried Wolff), Arbeitslandschaft bis 2010 nach Umfang und Tätigkeitsprofilen, in: Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (BeitrAB) 131.1, Nürnberg 1989, Vorwort Ziff. 1. Im folgenden zitiert als: Prognos-Gutachten 2010

<sup>2)</sup> Vgl. z. B. Kern H., M. Schuhmann, Industriearbeit und Arbeiterbewußtsein, Frankfurt 1970.

<sup>3)</sup> Kritisch dazu vgl. Wohlers, E., Beschäftigungsfeindlicher Produktivitätsfortschritt?, in: Wirtschaftsdienst 1985, S. 42-46; Baum, Th., Produktivitätsfortschritt, Wachstum und Lohnpolitik, in: Wirtschaftsdienst 1984, S. 489-494.

<sup>4)</sup> Vgl. stellvertretend für viele: IAB / Prognos, Die Zukunft der Arbeitslandschaft, in: BeitrAB 84, Nürnberg 1985.

**Tabelle 1: Wachstum – Produktivität – Beschäftigung. Vergleich von Prognose und tatsächlicher Entwicklung der achtziger Jahre**

Institut	Zeitraum		
	Jahresdurchschnittliche Veränderung in vH		
1. Prognos/Mackintosh (1980)	1977/90		1977/89
	Prognose		tatsächliche Entwicklung <sup>4)</sup>
– Wertschöpfung real	3,4		2,2
– Produktivität (1)	3,2		1,8
– Beschäftigung	0,2		0,3
2. DIW (1984)	1984/90		1984/89
	Referenz-scenario	Innovations-strategie	tatsächliche Entwicklung <sup>4)</sup>
– BSP, real	1,9	2,4	2,6
– Produktivität (1)	1,8	2,3	1,8
– Produktivität (2)	2,8	3,3	2,6
– Beschäftigung	0,1	0,1	0,8
3. Prognos/IAB (1985)	1980/90		1980/89
	Prognose		tatsächliche Entwicklung <sup>4)</sup>
	m. V.	u. V.	o. V.
– BSP, real	1,8	1,1	2,1
– Produktivität (1)	2,1	1,8	2,3
– Beschäftigung	– 0,4	– 0,7	– 0,3

Produktivität (1): Produktivität je Erwerbstätigen  
 Produktivität (2): Produktivität je Erwerbstätigenstunde

Quellen:

1. *Prognos/Mackintosh*, Technischer Fortschritt – Auswirkungen auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt, Basel 1980
2. *DIW*, Längerfristige Perspektiven der wirtschaftlichen Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland, DIW-Wochenbericht 30/84
3. *IAB/Prognos*, Die Zukunft der Arbeitslandschaft, in: BeitrAB 94, Nürnberg 1985
4. *Statistisches Bundesamt, Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung*, eigene Berechnungen

Schaftsaufschwungs nur mäßige Produktivitätsraten<sup>5)</sup> und ein zunehmend schärfer werdender Fachkräftemangel<sup>6)</sup> im Rahmen eines kräftigen Beschäftigungszuwachses die Realität in den 80er Jahren.

Diese Diskrepanz zwischen Prognose und tatsächlicher Entwicklung hat eine ihrer Ursachen darin, daß die Wirkungen der neuen Techniken verkannt worden sind. Denn diese haben nicht nur neue Automatisierungs- und Rationalisierungspotentiale im Rahmen der bisherigen tayloristischen Arbeitsorganisation eröffnet – wie man in jenen Prognosen damals angenommen hatte –, sondern sie haben diese Arbeitsorganisationsform grundsätzlich in Frage gestellt. Bei der betrieblichen Einführung der neuen Techniken stellte sich heraus, daß umfassende Qualifizierungsmaßnahmen und eine strukturelle Veränderung der Arbeitsorganisation erforderlich waren und sind, wenn diese Techniken mit wirtschaftlichem Erfolg eingesetzt werden wollten. Derartig tiefgreifende strukturelle Veränderungen erfordern Zeit und sind überdies mit Friktionen verbunden, was den technisch bedingten Produktivitätsfortschritt eher bremst als beschleunigt.

Man hat sich also nicht nur in der Zeitachse der Penetration dieser damals neuen Basistechnologien verschätzt,

sondern ihre Qualität grundsätzlich falsch beurteilt. Die Beschäftigungszuwächse der letzten Jahre sind mit den Langfristprojektionen für die 80er Jahre nicht erklärbar. Diese Fehleinschätzung wäre nicht so gravierend, hätte sie nicht in der Wissenschaft wie in der Politik häufig zu Fehlteilen über die daraus zu ziehenden politischen Konsequenzen geführt. Letztlich fußt auch die beschäftigungspolitische Debatte über das Für und Wider von Arbeitszeitverkürzungen auf dieser Fehleinschätzung<sup>7)</sup>.

2. Neben der Gefahr einer grundsätzlich falschen Beurteilung der strukturellen Auswirkungen des technischen Fortschritts stehen Langfristprojektionen naturgemäß vor der Schwierigkeit bzw. Unmöglichkeit, politische Umbrüche oder weltwirtschaftliche Strukturbrüche zu prognostizieren. Weder die beiden Ölpreiskrisen mit ihren weltwirtschaftlichen Verwerfungen, noch – aktuell – die rasanten Veränderungen in Ost-Europa waren und sind voraussehbar. Dies kann den Prognostikern nicht vorgehalten werden. Dennoch: Die Gefahr, daß Langfristprojektionen aufgrund ihrer Annahmen obsolet werden, wächst mit dem Zeitraum ihres Prognosehorizonts.

Die Beispiele zeigen, daß schon die „lange Frist“ solcher Projektionen ein wesentliches Problem darstellt. Zum einen, weil sie aufgrund von Strukturbrüchen sehr schnell überholt sein können; zum anderen, weil sie Fehleinschätzungen von Wirkungszusammenhängen – die noch nicht genau erkennbar sind – Vorschub leisten, die dann zur Basis politisch falschen Handelns gemacht werden. Entweder sollte man daher bei der langen Frist auf Quantifizierungen verzichten – denn von Zahlen geht, ob man es will oder nicht, die Vorspiegelung einer künftigen vermeintlichen Realität aus, die zum politischen Handeln in einer bestimmten Richtung zwingt – oder aber die „lange Frist“

<sup>5)</sup> Vgl. Klodt, H., Produktivitätsschwäche in der deutschen Wirtschaft, Tübingen 1984.

<sup>6)</sup> Vgl. z. B. die veränderte Einschätzung durch Kern, H., M. Schumann, Das Ende der Arbeitsteilung? Rationalisierung in der industriellen Produktion: Bestandsaufnahme, Trendbestimmung, München 1984; sowie zusammenfassend: Klauer, W., Technischer Fortschritt und Beschäftigung – Zum Zusammenhang von Technik, Strukturwandel, Wachstum und Beschäftigung, in: MittAB 1/1986, S. 1-19, dort S. 12 ff.

<sup>7)</sup> Vgl. z. B. Husmann, J., Arbeitsumverteilung – Fehldiagnose des Produktivitätsfortschritts, in: der arbeitgeber 8/1979, S. 414-418.

sollte verkürzt werden, um langfristige Weichenstellungen zu verhindern, die auf falscher Realitätseinschätzung beruhen. Auch die Szenario-Technik kann dieses grundsätzliche Problem nur marginal entschärfen, da diese Szenarien in der Regel nicht grundsätzlich andere Konstellationen unterstellen, sondern den wahrscheinlichen Entwicklungspfad in einer bestimmten Bandbreite um das Referenz-Szenario fortschreiben<sup>8)</sup>.

## 2. Kritik der „Arbeitslandschaft bis 2010“ des Prognosinstituts

Neben dem grundsätzlichen Vorbehalt gegenüber Langfristprojektionen hängt die Güte einer solchen Prognose von der Validität der Datenbasis und der realitätsnahen Abbildung der Wirkungszusammenhänge in der Setzung der Prämissen und der Wahl der Methoden ab.

### 2.1 Kritik der Datenbasis

Wie das Prognos-Institut selber feststellt<sup>9)</sup>, sah sich das Vorhaben „Arbeitslandschaft bis 2010“ mit erheblichen Problemen der Datenbasis konfrontiert. Weniger die jährlichen Aktualisierungen und Revisionen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen aufgrund neuerer, zusätzlicher Erkenntnisse über die Vergangenheit, als vielmehr die ersten Ergebnisse der Volkszählung von 1987 führten zu großen Unsicherheiten über die Datenbasis. Zwar versucht Prognos diese Unsicherheiten durch umfangreiche Angleichsrechnungen der alten VGR-Basis an die ersten Ergebnisse der Volks- und Arbeitsstättenzählung zu beheben<sup>10)</sup>, aber damit wird nur eine veraltete Datenbasis durch eine in weiten Teilen hypothetische ersetzt. Die Datenbasis von Projektionen muß jedoch zuverlässig sein. Deshalb stellt sich die Frage, warum nicht die Auswertung der Volks- und Arbeitsstättenzählung, die im Laufe dieses Jahres weitgehend abgeschlossen sein dürfte, als solides Fundament für eine Langfrist-Projektion abgewartet wurde. Bei einem Prognosehorizont bis zum Jahre 2010 dürfte es unerheblich sein, ob die Ergebnisse dieser Projektion einige Monate früher oder später vorliegen.

### 2.2 Prämissen- und Methodenkritik

Neben der Datenbasis sind die Prämissen und die verwandten Methoden von entscheidender Bedeutung für die Prognosequalität. Hier sind erhebliche Fragezeichen an der vorliegenden Projektion anzubringen.

#### 2.2.1 Bevölkerungsentwicklung

Bevölkerungsprognosen gelten noch als die – gemessen an ihrer Eintrittswahrscheinlichkeit – zuverlässigsten unter den Langfristprojektionen. Sieht man einmal von den Wanderungsproblemen ab, die nicht nur von wirtschaftlichen Faktoren, sondern sehr stark auch von politischen, ethnischen usw. Einflüssen bestimmt sind, wird die Bevöl-

kerungsentwicklung von der Fertilitätsrate und der Sterblichkeitsentwicklung einer Population bestimmt. Diese verändern sich nur langsam und auch nur in bestimmten Grenzen, woraus man mit einer hohen Wahrscheinlichkeit auf eine bestimmte Einwohnerzahl und Bevölkerungsstruktur innerhalb eines bestimmten Zeitraums schließen zu können glaubt.

Um so erstaunlicher ist vor diesem Hintergrund die Bevölkerungsprognose der neuen Langfristprojektion von Prognos<sup>11)</sup>. Nur innerhalb von 2 Jahren hat Prognos – gemessen an seinem 1987 für den Verband Deutscher Rentenversicherungsträger erstellten Rentengutachten<sup>12)</sup>, das einen Prognosehorizont bis zum Jahre 2030 hat – seine Bevölkerungsprognose erheblich revidiert, wobei diese Revision sowohl weit über das durch die Volkszählung bedingte Ausmaß der Aktualisierung der Datenbasis hinausgeht, als auch nicht auf stark veränderte Annahmen über Wanderungsbewegungen zurückzuführen ist (vgl. Tabelle 2). Diese Prognose-Revision bleibt erklärungsbedürftig.

**Tabelle 2: Vergleich der Bevölkerungsprognosen von 1987 und 1989 in Tsd.**

	1984	1886	1995	2000	2010
<b>Prognos (VDR) (1987)</b>					
o. V.	61 049		60 368	59 800	57 233
u. V.			59 776	58 808	55 392
<b>Prognos (IAB) (1989)</b>					
o. V.		61 140	62 088	61 763	59 283
u. V.			61 586	60 881	57 933

Quelle: *Prognos (VDR)*, Gesamtwirtschaftliche Entwicklungen und gesetzliche Rentenversicherung vor dem Hintergrund einer schrumpfenden Bevölkerung, Basel 1987  
*Prognos (IAB)*, Arbeitslandschaft bis 2010 nach Umfang und Tätigkeitsprofilen, in: BeitrAG 131.1, Nürnberg 1989

Darüber hinaus ist das Gutachten in diesem zentralen Punkt mittlerweile durch die jüngste Entwicklung weitestgehend überholt. Auch wenn den Prognostikern daraus kein Vorwurf erwachsen kann – niemand hätte vor einem Jahr die Entwicklung in Ost-Europa, wie sie sich jetzt abzeichnet, voraussehen können – so zeigt die Zuwanderung von rund einer Million Menschen innerhalb eines Jahres erneut, wie schnell sich Langfristprojektionen überleben können. Der Strom von Übersiedlern und Aussiedlern läßt nicht nur die Bevölkerungsprognose obsolet werden, sondern mit ihr auch viele Wachstums- und Arbeitsmarktszenarien, abgesehen davon, daß darüber hinaus mit der Öffnung der osteuropäischen Märkte ganz neue wirtschaftliche Perspektiven entstehen.

#### 2.2.2 Produktivitätsannahmen

Die Produktivitätsvorausschätzung ist im Rahmen einer Prognose der Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklung von zentraler Bedeutung, weil durch sie die prognostizierten Wachstums- und Beschäftigungsspielräume wesentlich bestimmt werden. In der Prognos-Studie wird zu Recht darauf hingewiesen, daß sich bei Trendbrüchen der Strukturwandel und damit die Produktivitätsentwicklung von derjenigen in der Vergangenheit in Tempo und Art gravierend unterscheiden können<sup>13)</sup>. Es trifft auch zu, daß diese langfristigen Tendenzen auf die Entwicklungen in den ersten Jahren eines langen Prognosezeitraums noch nicht durchzuschlagen brauchen<sup>14)</sup>.

<sup>8)</sup> Vgl. Prognos-Gutachten 2010, Vorwort Ziff. 3 und 4.

<sup>9)</sup> Vgl. dasselbe, Vorwort Ziff. 10 und S. 2.

<sup>10)</sup> Vgl. dasselbe, Anlagenband (BeitrAB 131.2) A 2-3, S. 121 ff.

<sup>11)</sup> Vgl. dasselbe, S. 7 ff.

<sup>12)</sup> Vgl. Prognos AG, (K. Eckerle, H. J. Barth, P. Hofer, K. Schilling), Gesamtwirtschaftliche Entwicklungen und gesetzliche Rentenversicherung vor dem Hintergrund einer schrumpfenden Bevölkerung, Untersuchung im Auftrag des Verbandes Deutscher Rentenversicherungsträger (VDR), Basel 1987.

<sup>13)</sup> Vgl. Prognos-Gutachten 2010, Vorwort Ziff. 7.

<sup>14)</sup> Vgl. ebenda.

Vergleicht man jedoch mehrere Prognos-/IAB-Projektionen aus verschiedenen Jahren mit der tatsächlichen Entwicklung, so stellt man fest, daß die Produktivität jeweils systematisch zu hoch eingeschätzt wurde: Sowohl in der „Technik-Studie“ aus dem Jahre 1980<sup>15)</sup> als auch in der gemeinsamen IAB-Prognos-Projektion von 1985<sup>16)</sup> überschätzt Prognos das Produktivitätswachstum deutlich, und zwar sowohl absolut wie auch im Verhältnis zur Wachstumsrate des Sozialprodukts bei allen Szenarien (vgl. Tabelle 1)<sup>17)</sup>, mit der Folge, daß die Beschäftigungsentwicklung zu ungünstig prognostiziert wird.

Dieser bias war in der Prognose von 1985 für die 2. Hälfte der 80er Jahre besonders kraß und führte dazu, daß die Beschäftigungsentwicklung falsch eingeschätzt wurde. Wegen der starken rechnerischen Überhöhung des Produktivitätsfortschritts prognostizierte Prognos für den Zeitraum 1982 bis 1990 in der unteren und mittleren Variante einen jahresdurchschnittlichen Beschäftigungsrückgang von 0,6 bzw. 0,2% und selbst in der oberen Variante nur eine Stagnation beim Beschäftigungsstand. In Wirklichkeit nahm die Zahl der Erwerbstätigen von 1982 bis 1990 um 0,5% pro Jahr zu.

Auch in der jüngsten Projektion ist – zumindest für den ersten Teil der langen Frist – die Produktivitätsentwicklung unplausibel hoch angesetzt (vgl. Tabelle 3). Der Einwand,

**Tabelle 3: Wachstum – Produktivität – Beschäftigung, Prognose für die 90er Jahre**

	1987/1995 <sup>a)</sup>			1987/1990 <sup>b)</sup> bisherige Entwicklung
	m. V.	o. V.	u. V.	
BSP, real	2,4	2,8	2,1	3,6
Produktivität	3,0	3,3	2,8	2,9
Beschäftigung	0,3	0,5	0,2	1,2

Produktivität: Produktivität je Erwerbstätigenstunde

Quelle: a) Prognos-Gutachten 2010

b) Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen unter Zugrundelegung der Prognose des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung für 1990

man könne eine Langfristprojektion nicht an der Güte der Erfassung der kurzfristigen Entwicklung messen, zieht vor diesem Hintergrund nicht, weil mittlerweile – angesichts der vorausgegangenen „Verschätzungen“ – davon auszugehen ist, daß es sich um einen systematischen bias handelt. Die in der mittleren Variante für 1987 bis 1995 angenommene Produktivitätsrate von 3% wurde nicht einmal in den

<sup>15)</sup> Prognos/Mackintosh (H. Browa, T. Jacobs, P. Walter, H. Wolff), Technischer Fortschritt – Auswirkungen auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt, Basel 1980.

<sup>16)</sup> IAB/Prognos, Die Zukunft der Arbeitslandschaft, in: BeitrAB 94 1/2 und BeitrAB 95, Nürnberg 1985/86.

<sup>17)</sup> Vgl. kritisch dazu z. B. Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik (W. Friedrich, P. Ronning), Arbeitsmarktwirkungen moderner Technologien – Teil II: „Steckbriefe“, S. 25.

<sup>18)</sup> Vgl. Prognos-Gutachten 2010, Vorwort Ziff. 7.

<sup>19)</sup> Vgl. z. B. Institut für Weltwirtschaft (K.-D. Schmidt, E. Gundlach), Investitionen, Produktivität und Beschäftigung – Eine empirische Analyse für die Bundesrepublik Deutschland, Kiel 1987.

<sup>20)</sup> Vgl. Deutsche Bundesbank, Die Bedeutung der Ertragsverhältnisse der Unternehmen für Investitionen und Beschäftigung in den Jahren 1983 bis 1986, in: Monatsbericht 4/88, S. 29 ff und: Ertragslage und Investitionstätigkeit der Unternehmen im zweiten Halbjahr 1988, in: Monatsbericht 3/89, S. 13 ff.

<sup>21)</sup> Vgl. Prognos-Gutachten 2010, S. 44 f.

<sup>22)</sup> Vgl. Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, Jahresgutachten 1989/90, Ziff. 178 ff.

Jahren 1987 bis 1990 voll erreicht, als wegen des Hineinwachsens in vorhandene Kapazitäten, wegen der Hochkonjunktur und eines Investitionsbooms besonders günstige Bedingungen für die Produktivitätsentwicklung gegeben waren. Offenkundig werden jene Faktoren, die eine Verlangsamung des Produktivitätsfortschritts zur Folge haben – wie der Trend zur Dienstleistungsgesellschaft sowie die erhöhten Anforderungen an den Umweltschutz, an die Qualifizierung, Weiterbildung usw. – von Prognos zwar gesehen, aber in ihrer Bedeutung zu gering veranschlagt.

### 2.2.3 Bestimmungsgründe der Investitionsentwicklung

Das Prognose-Verfahren wird in der Prognos-Studie augenscheinlich von einem Übergewicht der Nachfrage-seite bestimmt<sup>18)</sup>, während Angebotsfaktoren demgegenüber nicht ausreichend berücksichtigt werden. Dies zeigt sich bei einer der Hauptdeterminanten der Produktivitätsentwicklung – bei der Schätzung der Investitionstätigkeit. Die Ergebnisse der Strukturberichterstattung<sup>19)</sup> ebenso wie Analysen der Bundesbank<sup>20)</sup>, die eindeutig eine Abhängigkeit der Investitionstätigkeit von

- Kostenstruktur und -niveau
- Renditenniveau und -Perspektiven
- Risikoeinschätzung

belegen, finden nur einen untergeordneten Eingang in die unterstellten Bestimmungsgründe des Investitionsverhaltens. Vielmehr werden diese vor allem in der Absatzperspektive und damit der Nachfrageentwicklung gesehen<sup>21)</sup>.

### 2.2.4 Beschäftigungsdeterminanten

In dieser Dominanz der Verwendungsseite, die auch für die früheren Prognosen zu konstatieren ist, liegt offenkundig eine der Ursachen für die systematisch zu hohe Schätzung der Beschäftigungsschwelle und damit für eine Unterschätzung der Beschäftigungsintensität des Wirtschaftswachstums (vgl. Tabelle 1 und 3). Regelmäßig wird in den Langfrist-Projektionen von Prognos die Beschäftigungsentwicklung zu ungünstig ausgewiesen.

Nicht zuletzt ist hierfür die Unterschätzung des Einflusses der Tarifpolitik auf die Beschäftigungsperspektiven ursächlich. Die Abnahme des Lohnkostendrucks in den 80er Jahren war ganz entscheidend dafür, daß auch bei einem vergleichsweise niedrigen Wirtschaftswachstum Beschäftigungszuwächse realisiert wurden<sup>22)</sup>, die in den 70er Jahren nur bei erheblich höheren Wachstumsraten erzielt werden konnten. Hierfür war nicht eine unterschiedliche Arbeitszeitentwicklung maßgeblich; dies zeigt der Vergleich der Arbeitszeitveränderungen in den beiden Dekaden (vgl. Tabelle 4). Die tarifliche Arbeitszeit entwickelte sich von 1973 bis 1982 mit einem jahresdurchschnittlichen Rückgang von 0,4 v. H. im gleichen Umfang wie im Zeitraum 1982 bis 1989. Der wesentliche Unterschied zwischen den beiden

**Tabelle 4: Wachstum – Beschäftigung – Arbeitszeit**

	Bruttoinlandsprodukt in Preisen von 1980	Erwerbstätige	Jahresarbeitszeit	
			tariflich	tatsächlich
	jahresdurchschnittliche Veränderung in vH			
1973/82	1,6	- 0,5	- 0,4	- 0,8
1982/89	2,5	0,4	- 0,5	- 0,6

Quelle: Statistisches Bundesamt, IAB, eigene Berechnungen

Zeiträumen liegt vor allem in der Rate des gesamtwirtschaftlichen Wirtschaftswachstums, das 1982/89 um 0,9 Prozentpunkte höher war als im Zeitraum 1973/82. Genau diese Differenz besteht auch bei der Entwicklung der Erwerbstätigen (- 0,5 v. H. 1973/82; + 0,4 v. H. 1982/89).

Auch die Prognosevarianten des Prognos-Gutachtens belegen – offenbar ungewollt – die Untauglichkeit pauschaler tariflicher Arbeitszeitverkürzungen. In der unteren Variante, in der stärkere tarifliche Arbeitszeitverkürzungen unterstellt sind als in allen anderen Varianten – ist die Beschäftigungsentwicklung nicht zuletzt aufgrund der negativen Wachstumskonsequenzen von pauschalen Arbeitszeitverkürzungen deutlich schlechter als in der oberen Variante, in der – nach Annahme von Prognos - verstärkt flexible Arbeitszeitformen zur Anwendung kommen.<sup>23)</sup>

In den „Arbeitsmarktbilanzen“ des IAB wird die Aussagefähigkeit zusätzlich dadurch beeinträchtigt, daß die Zahl der registrierten offenen Stellen das nicht besetzte Arbeitsplatzangebot der Wirtschaft nur unzureichend widerspiegelt. Dadurch erscheint – bei gleichzeitigem Ausweis einer sog. „Stillen Reserve“ – die ausgewiesene Arbeitsplatzlücke als zu groß. Dieser Mangel kann nur dadurch behoben werden, daß entweder auf den Ausweis einer hypothetischen „Stillen Reserve“ verzichtet wird oder das Arbeitsplatzangebot durch eine realistische Schätzung der offenen Stellen ergänzt wird.

---

<sup>23)</sup> Vgl. Prognos-Gutachten 2010, S. 53 ff., S. 199 f.

### 3. Fazit

Nachdem der Wirtschaftsaufschwung in sein achttes Jahr gegangen ist und damit die längste ununterbrochene Aufwärtsentwicklung der Nachkriegszeit markiert, läßt sich die Entwicklung seit 1982/83 nicht mehr vordergründig mit Sonder- oder Übergangsfaktoren erklären oder als Fortentwicklung des Trends der 70er Jahre interpretieren. Hinter der ökonomischen Wende seit 1982/83 steht auch eine wirtschaftspolitische Wende, die einen neuen Trend begründet hat. Prognosen für die kommenden Jahre, die mit der Entwicklung seit 1982/83 nicht in Einklang zu bringen sind, fehlt es daher an ausreichender Plausibilität. Dies gilt für die Produktivitäts- und Beschäftigungs-Prognose-Varianten im Prognos-Gutachten zumindest für den absehbaren Zeitraum bis Mitte der 90er Jahre. Ein dort in der oberen Variante unterstellter Produktivitätsfortschritt von 3,3% im Zeitraum 1987/95 wurde in den zurückliegenden 80er Jahren lediglich in einem Jahr (1983) erreicht, während in den letzten Jahren selbst bei einem realen Wirtschaftswachstum von

bis 4% die Produktivitätsraten geringer ausfielen. Entsprechend höher war die Beschäftigungsintensität des Wachstums. Eine stärkere Berücksichtigung der Entwicklungslinien der letzten Jahre würde die künftigen Beschäftigungschancen wesentlich günstiger und realistischer zu erkennen geben, als es in dem Prognos-Gutachten der Fall ist.

Zudem ist das Gutachten durch die politische Entwicklung in Ost-Europa bereits jetzt überholt. Die starken, nicht prognostizierbaren Zuwanderungen der letzten Monate haben nicht nur die Bevölkerungs- und Erwerbspersonenprognosen obsolet werden lassen, sondern sie werden auch erheblichen Einfluß auf die strukturelle und globale Entwicklung der Wirtschaft haben.

Wenn diese Langfristprojektion also noch eine Beratungsfunktion haben soll, so ist dringend eine Ergänzung um eine 4. Variante erforderlich, die einerseits die methodischen Mängel behebt – insbesondere zu einer Revision der Produktivitäts- und Beschäftigungsschätzung gelangt – und andererseits den veränderten deutschen und europäischen Rahmenbedingungen Rechnung trägt.